

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen die dreigealt. Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis monatlich 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 96.

Donnerstag, den 17. August 1916.

20. Jahrgang.

Kämpfe bei Armentieres und im Artois.

Wöchentliches Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern war die Gefechtsstätigkeit an der Front südöstlich von Armentieres und im Artois lebhaft.

In der Gegend von Pozieres setzten die Engländer ihre erfolglosen Angriffe bis zum gestrigen Morgen fort. Tagsüber unternahm ihre Infanterie nichts. Ein nächtlicher Angriff ist nördlich von Oudiers gescheitert.

Bei Moulin-sous-Touvent (Nisregebiet) lebte das beiderseitige Feuer im Zusammenhange mit einem erfolglosen französischen Gasangriff vorübergehend auf. Südlich von Reims wurden stärkere feindliche Erkundigungsabteilungen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Ostfront vom Meere bis in die Gegend nördlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse.

Abteilungen der polnischen Legion machten in der Gegend von Bulewicz einen kurzen erfolgreichen Vorstoß.

Deutsche Kommandos hoben östlich von Kischin russische Vorposten auf und brachten einen Offizier, 163 Mann gefangen ein.

Nördlich des Dnjestr haben die Russen nach den letzten Schlappen vom 14. August gestern nur vereinzelt und mit schwachen Kräften ohne jedes Ergebnis angegriffen.

In den Karpathen setzten sich unsere Truppen in Besitz der Höhe Stara Wipczyn nördlich vom Capul.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Südlich des Doiransees wurde ein Angriffsversuch einiger französischer Bataillone leicht durch Feuer abgewehrt.

Oberste Heeresleitung.

Ueber den Frieden.

„Göteborgs Aftonsbladet“ gibt am 3. August folgenden Ausblick: Wenn die Betrachtungen in der Presse durchweg betonen, daß keine Aussichten auf Frieden erkennbar sind, so muß dem widersprochen werden. Der Krieg muß zu Ende gehen, weil die Entscheidung nahe ist. Der Verband hat mit dem gegenwärtigen Angriff seine letzte Karte ausgespielt. Klaut dieser ab, so gibt keine letzte Karte von Bedeutung, die noch in die Waagschale geworfen werden kann. Rumänien dürfte diese Bedeutung nicht haben, auch ist sein Eingreifen zweifelhaft. Amerika kann keine Entscheidung auf den europäischen Schlachtfeldern, wo sie doch fallen muß, herbeiführen. Stodt der große Angriff, so gibt es für England, das auf der Höhe seiner Kriegsrüstung steht, kein Mittel mehr. Es scheint sogar seine wirtschaftliche Kraft schon erschöpft zu haben, wie die Ausfuhr von Wertpapieren und die kampfshafte Beschlagnahme von Waren und Lebensmitteln zeigt. Letzteres mag sich ja aus dem Bestreben, so viel wie möglich am Kriege zu verdienen, erklären, aber die Wegnahme der holländischen Fischerflotte deutet auf Lebensmittelnöte oder drückende Teuerung in England. Also England kann weiteren Anstrengungen machen, und daher können es auch die übrigen Verbandsmächte nicht. Das Ziel des Krieges, die Befestigung der Mittelmächte, kann nicht erreicht werden, und deshalb werden die kühn rechnenden Engländer wohl mit der baldigen Beendigung einverstanden sein. Ein neuer Winterfeldzug braucht nicht in Betracht zu kommen.

(N. d. A.)

So wenig wir auch auf Grund der Tatsachen der im letzten Satz geäußerten Hoffnungen bestimmen können, so ist doch der ganze Grundzug der Ausführungen klar und verständlich zu nennen.

Italienische Einsicht.

(36.) Zur rumänischen Frage schreibt die „Tribuna“: Wir glauben vorerst nicht, daß Rumänien im Begriffe

ist, seine schwankende Haltung aufzugeben und sich an die Seite des Bivervbands zu stellen. Schwerlich kann sich Rumänien zum Handeln entschließen, bevor nicht in entscheidender Weise ein nahes Ende des allgemeinen Krieges offen erkennbar ist. Ein Land wie Rumänien, das vorwiegend Ackerbau treibt, fast ganz von Oesterreich-Ungarn und Deutschland abhängt, und dessen Widerstandskraft nur auf 7 000 000 Einwohnern beruht, kann sich nicht in ein hartes Völkerringen mischen. Am Schlusse des Aufzuges führt die „Tribuna“ aus, Rumänien werde aber doch im letzten Augenblick an die Seite des Bivervbands treten.

Der Meinungsaustausch in Wien.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg und Staatssekretär von Jagow sind in Wien eingetroffen, um, wie dies zwischen den leitenden Staatsmännern der beiden verbündeten Mächte üblich ist, einen persönlichen Meinungsaustausch mit dem Minister des Aeußern Baron Burian über verschiedene aktuelle Fragen zu pflegen. Der deutsche Reichskanzler wird vom Kaiser in Audienz empfangen werden. Die Wiener Blätter widmen dem Besuche der deutschen Staatsmänner Artikel, in denen sie die führenden Männer des verbündeten Reiches aufs herzlichste willkommen heißen. „Freundenblatt“ schreibt: Wie die Armeen draußen angesichts der feindlichen Fronten Schulter an Schulter im Kampfe stehen und nach übereinstimmenden Weisungen dem Feinde gegenüberstehen, so arbeiten daheim die Politiker der Verbündeten in loyaler Uebereinstimmung und in freiem Festhalten am Geiste des im Kriege so wunderbar bewährten Bündnisses. Bethmann Hollweg hat vom ersten Tage seines Amtsantrittes angefangen als unentwegter und konsequenter Anhänger der Bündnispolitik hohe Wertschätzung genossen, und so wird ihn die Bevölkerung der Monarchie auch diesmal freudig willkommen heißen. Ihr Gruß gilt auch seinem hervorragenden Mitarbeiter auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, dem Staatssekretär von Jagow, der als zuverlässiger Freund der Monarchie Anspruch auf ihre dankbare Gesinnung hat. Man darf dessen sicher sein, daß die Beratungen der Staatsmänner einen erproblichen Verlauf nehmen und neuerdings dem feindlichen Auslande das Bild unerschütterlicher Einigkeit der verbündeten Mittelmächte vor Augen führen werden.

Rumänisches.

WTB. Bukarest, 16. August. (Nichtamtl.)

Die Rumänische Staatsbahn hat soeben mit dem deutschen Stahlwerksverband einen Lieferungsvertrag für 25 000 bis 30 000 Tonnen Eisenbahnschienen für den Bau einer neuen Bahn von Craiova nach Bukarest abgeschlossen.

Frankreich wird ungeduldig.

(36.) Oberst Roussel führt im „Petit Parisien“ aus: Wenn man in den letzten 8 Tagen Gelände von kaum einem Kilometer Tiefe und 7 oder 8 Kilometer Breite gewann, so kann man von gewissen Leuten hören, das sei herzlich wenig. Das ist ja nun richtig. Es handelt sich aber auch gar nicht darum, den Deutschen den französischen Boden Schritt für Schritt wieder abzunehmen, denn das wäre eine endlose Arbeit. Man will nur den Feind mit allen Mitteln schwächen, moralisch bedrücken und materiell lähmen, um ihn, wenn der Tag dazu gekommen sei, aufzureiben. Man muß allerdings zugeben, daß die Abwidelung der Kriegereignisse im gegenwärtigen Schrittmache in Frankreich recht ungeduldig macht und sogar entmutigt.

Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 15. August 1916.

! Zur diesjährigen 250. Wiederkehr des Verlobten Tages erscheinen rechtzeitig, wie seit langem geplant, im Verlag von H. Dreisbach, dahier, interessante geschichtliche Beiträge mit zahlreichen Bildern. Die wertvollen Dokumente, aus einer für unsere Heimatgemeinde schweren Zeit, sind zum größten Teil im Besitze des Herrn Bürgermeisters Laud, ein anderer Teil im Besitze der Gemeinde. Schon seit Jahren sammelt der

Bürgermeister fleißig alles Material, um später, neben der Gründung eines Heimatmuseums auch die Herausgabe einer möglichst vollständigen Ortsgeschichte zur Tatsache werden zu lassen. Einen Teil dieses Materials stellte er nun zu der erwähnten Festschrift bereitwillig zur Verfügung. — Die gut ausgestattete Schrift mit einem speziell für diesen Zweck gezeichneten, charakteristischen Titelbild, muß Eigentum eines jeden Flörsheimers werden, umsomehr als sämtlicher Reinverdienst zum Besten der Kriegsfürsorge Verwendung finden wird. Eine ganz besondere Gabe wird das hübsche Octavbüchlein für unsere Flörsheimer im Felde sein.

Marienthal, Rheingau. Am Sonntag d. 20. Aug. findet hier die jährliche Feier des Missionsfestes statt. Alle Freunde der Heidenmission sind herzlich eingeladen. (Gottesdienstordnung folgt in nächster Nummer.)

! Gefallen. Der aus der Zeit der hies. Einquartierung im besten Andenken stehende Herr Feldwebel-Leutnant Schmitt ist am 5. ds. Mts. als ein Opfer seiner Pflicht bei Verdun gefallen. Feldwebel-Leutnant Schmitt war bei allen, die mit ihm in näherer Berührung kamen beliebt und geachtet, eine etwas derbe, aber seelengute, echte Soldatennatur. Im Zivilleben war der Verstorbene Brunnenmeister in Bad Ems, ein Posten, der ihm nach 12jähriger aktiver Dienstzeit anvertraut war und an dem er mit Leib und Seele hing. — Möge er in Frieden ruhen!

! Auszeichnung. Dem Musiketier Nikolaus Ochs, Sohn des Lünchermeisters Wendelin Ochs von hier, wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde, das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Wir gratulieren!

! Neue Bekanntmachung. Am 15. August 1916 ist eine neue Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Zute, Flachs, Ramie, europäischer und außereuropäischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern erschienen, die anstelle der früheren Bekanntmachungen W. III. 1577/10. 15. RM. vom 23. Dez. 1915 und W. III. 1500/4. 16. vom 26. Mai 1916 tritt.

Die bedeutendste Änderung der neuen Bestimmungen gegenüber den früheren besteht darin, daß nunmehr auch alle Bastfasern in rohem, ganz oder teils weiß gebleichtem, fremierten oder gefärbtem Zustand sowie die aus ihnen hergestellten Garne beschlagnahmbar sind die bisher aus dem Auslande eingeführt wurden und in Zukunft eingeführt werden. Ebenso ist auch der Kardenabfall und Garbilleabfall beschlagnahmbar worden.

Andererseits ist trotz der Beschlagnahme die monatliche Verarbeitung des zehnten Teiles von dem am 1. August 1916 vorhandenen Vorräten an Bastfaserabfall sowie an Reifzwerg zu Garn und ihre Verarbeitung zu Fertigerzeugnissen gestattet worden. Außerdem ist die monatliche Verarbeitung einer solchen Menge beschlagnahmter Rohstoffe erlaubt worden, welche dem fünften Teil des bei Inkrafttreten dieser Bekanntmachungen vorhanden Bestandes der nach dem 1. Januar 1916 aus dem Reichsauslande eingeführten Rohstoffe entspricht.

Die Veräußerung und Lieferung von Bastfaserrohstoffen und Werg sowie von den nach dem Inkrafttreten der Bekanntmachung aus dem Reichsauslande eingeführten Abfälle ist nur noch an die Bastfaser-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Berlin W. 56, Werderischer Markt 4 gestattet. Andere Abfälle der beschlagnahmten Gegenstände dürfen in Mengen bis zu 5000 kg allgemein veräußert werden. Größere Mengen jedoch dürfen nur an die Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin W. 9, Bellevuestraße 12a, oder an Personen oder Firmen geliefert werden, welche einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Ankaufs der bezeichneten Abfälle erhalten haben.

Die Veräußerung und Lieferung der Bastfaserhalb-erzeugnisse ist nur noch an Selbstverarbeiter sowie an die Leinwand-Abrechnungsstelle Aktiengesellschaft, Berlin W. 56, Schinkelplatz 1/4 oder an Personen, welche im Besitz eines schriftlichen Ausweises der Kriegs-Rohstoff-Abteilung zur Berechtigung des Ankaufs sind, zulässig.

Im übrigen zeigen die einzelnen Anordnungen kleinere Abweichungen gegenüber den bisher in Geltung gewesenen Bestimmungen.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist auf den Anschlagetafeln einzusehen.

Amerikanische Geschäfte.

Immer deutlicher wird es vor aller Welt, daß England, das nicht nur seinen, sondern auch den Krieg seiner Bundesgenossen finanzieren muß, in eine fast hilflose Abhängigkeit von Amerika gerät. Treffend schildert das ein hervorragender amerikanischer Finanzmann in einem New Yorker Blatt. Und wie er denkt der größte Teil der Finanz- und Industriewelt in den Vereinigten Staaten.

Unser Auftraggeber und Bürge für sämtliche nach Europa gelandten Lieferungen und Gelder, so heißt es in dem Artikel, ist England. Wir machen alle Geschäfte ausschließlich nur für englische Rechnung. Weder der Stand der russischen noch der französischen Finanzen hätte uns bestimmen können, den Europäern so hohe Kredite zu bewilligen. Außerdem besitzen wir für den Fall, daß der Krieg noch sehr lange dauern würde und eine Verrückung der englischen Finanzen eintreife, von England sehr wertvolle Kaufpländer in seinen amerikanischen Kolonien. Ohne Zweifel wird Europa nach dem Kriege sehr viel Geld brauchen, es wäre daher empfehlenswert, an England oder Frankreich schon jetzt mit dem Angebot, die amerikanischen Kolonien dieser Staaten an uns zu verkaufen, heranzutreten. Das Verkaufsgebot müßte von den Vereinigten Staaten schon während des Krieges gemacht werden, und zwar in der Form, daß der Vertrag schon jetzt zur Unterzeichnung kommt. Auf diese Weise würde der europäische Krieg auch einen Gebietszuwachs für Amerika mit sich gebracht haben. Wir Amerikaner sollten hierin nachdenken und in allererster Linie danach trachten, unsere politische und militärische Unabhängigkeit auch England und seinen Verbündeten gegenüber auszubauen.

Es ist auch für unsere Finanzkraft unbedingt erforderlich, daß der Schwerpunkt des Kapitalmarktes endgültig von London nach New York verlegt wird. War früher England Gläubiger des halben Erdballes, so muß Amerika an dessen Stelle treten, denn wir haben gesehen, daß die finanzielle Abhängigkeit auch die politische Gefolgschaft nach sich zieht, und daß Schuldtitel das größte Machtmittel bilden. England muß seine Weltbeherrschung an Amerika abgeben. Schon jetzt ist Amerika ein Staatswesen, in dem sich alle Bürger gleich wohlwollend und gerecht behandelt fühlen. Was die Heimat des amerikanischen Bürgers sein, wo sie wolle, in erster Linie fühlt er sich doch als Amerikaner. Wir werden nicht in den englischen Fehler verfallen, in jenen englischen Dünkel, der in jedem Nichtengländer einen minderwertigen Menschen sieht. Wir werden alle beherrschen und keiner wird die Herrschaft fühlen. Wir werden das wahre Ideal eines amerikanischen Staatswesens sein, das England der Welt mehrere Jahrhunderte lang vorgegaukelt hat, denn hinter der liberalen Maske Englands verbarg sich die stärkste Autokratiewirtschaft.

Die Veenbigung des Weltkrieges wird mancherlei Gegenstände zutage fördern, die jetzt noch schlummern. Zu schweren Auseinandersetzungen dürfte es zwischen Frankreich und England kommen, denn jeder Engländer glaubt, daß sein Land für Frankreich geblutet habe, und die französischen Frauen und Baischen klagen auf England, für das ihre Männer und Väter gefallen seien. Die Abneigung zwischen Engländern und Franzosen ist schon groß und sie wird noch größer werden bei der Schlussabrechnung. England wird mit seinem drei Millionenheer solange Nordwestfrankreich besetzt halten wollen, bis Frankreich und Rußland ihre Schuld an Amerika beglichen haben werden. Denn an England werden wir uns halten, England ist der Bürge und hält seinerseits die Linie Calais bis nach Reims als Unterpfand für Kapital, Zins und Zinseszins.

Die Ausführungen eines mächtigen amerikanischen Finanzmannes sind für die Verbündeten wenig schmeichelhaft. Besonders im weltbeherrschenden stolzen England wird man sie nur zähneknirschend lesen können. In der Tat müßte heute England ohne weiteres der Abtretung Kanadas zustimmen, wenn die Regierung des Herrn Wilson ein ernstes Kaufangebot machte. In Frankreich aber wird man es bitter

empfinden, daß auch in neutralen Ländern mit Sicherheit darauf gerechnet wird, daß England das französische Gebiet als Kaufpfand behalten wird. Aber man getraut sich eben nicht an die Zukunft zu denken, bis eines Tages das Erwachen aus dem wägen Traume erfolgt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die letzte Karte des Vierverbandes.

Die schwedische Zeitung „Österns Aftonbladet“ führt in einem längeren Artikel aus, daß der Ansicht der Presse, daß keine Aussichten auf Frieden erkennbar seien, widersprochen werden muß. Der Krieg muß zu Ende gehen, weil die Entscheidung nahe ist. Der Vierverband hat mit der gegenwärtigen Offensive seine letzte Karte ausgespielt. Müht diese ab, so gibt es keine Nacht von Bedeutung, die noch in die Waagschale geworfen werden kann. Rumänien dürfte die Bedeutung nicht haben, auch ist sein Eingreifen zweifelhaft. Amerika kann keine Entscheidung auf den europäischen Schlachtfeldern, wo diese doch fallen muß, herbeiführen. Sticht die große Offensive, so gibt es für England, das auf der Höhe seiner Kriegsrüstung steht, kein Mittel mehr. Es scheint sogar seine wirtschaftliche Kraft schon erschöpft zu haben, wie die Ausfuhr von Wertpapieren und die framphafte Beschlagnahme von Waren und Lebensmitteln zeigt. Das Ziel des Krieges, die Besiegung der Mittelmächte, kann nicht erreicht werden, und deshalb werden die kühn rechnenden Engländer wohl mit der baldigen Beendigung einverstanden sein. Ein neuer Winterfeldzug braucht nicht in Betracht zu kommen.

Die deutschen Linien halten stand.

Amsterdamer Blätter weisen darauf hin, daß der Durchbruch durch die deutschen Linien an der Westfront trotz der Vorteile, welche die Verbündeten hier und dort errungen haben, noch immer nicht eingeleitet sei. — Der Kampf im Somme-Abchnitt, so schreibt das „Handelsblad“, geht unermüdlich weiter, aber der Durchbruch, der nötig ist, um den französischen und englischen Truppen Gelegenheit zu geben, im offenen Felde und nicht im Laufgrabenkrieg den deutschen Armeen entgegenzutreten, läßt noch immer auf sich warten. — Neuens von den Dagen schreibt: Sollte es den Verbündeten gelingen, die deutschen Truppen zum Aufgeben von Trepval zu zwingen, was dann? Nun, dann würden die Deutschen etwas weiter zurückgehen müssen, aber selbst der Fall von Bapaume würde dadurch noch nicht einmal wahrscheinlich werden, geschweige denn der Durchbruch, worauf die Verbündeten hinarbeiten. Wahrscheinlich, es sieht noch nicht danach aus, als ob Joffres Prophezeiung vom Durchbruch der deutschen Streitkräfte heute oder morgen in Erfüllung geht. Die eigentlichen deutschen Linien halten überall stand.

Das Einzige, was die große Offensive erreicht hat.

In der „Zürcher Post“ wird von besonderer militärischer Seite darauf hingewiesen, daß die mit Hingebung ständig erneuten Anläufe der Engländer und der Franzosen an der Somme und der Maas nichts anderes erreicht haben, als die deutschen Kräfte bis jetzt auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu binden. Für diesen Zweck, schreibt das Blatt, wurden Opfer gebracht, die eine gleich intensive Fortdauer der jetzigen Anstrengungen in Frage stellen. Die englischen Offiziere als sol, verwundet oder vernichtet gemeldet. Wenn auch bei den englischen Verlusten schon auf je 20 Mann ein Offizier gerechnet werden muß, ergibt sich hiernach doch ein Gesamtanfang von mehr als 270 000 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften. Diese alles bisher Dagewesene weit übertreffenden blutigen Zahlen sind wohl auch ein Grund dafür, daß zwar das Geschützfeuer nordwärts bis zur Aisne, südwärts bis in die Gegend am Chaumes sich verläßt, die ursprünglich geplante

Erweiterung des Infanterieangriffsraumes aber immer noch nicht stattgefunden hat.

14 englische Schiffe durch Zeppelinbomben zerstört.

Nach den im Luftverteidigungsamt zusammengekauften Meldungen über die durch die letzten Luftschiffangriffe angerichteten Schäden sind an der englischen Ostküste in Häfen und auf Schiffen zusammen 14 Fahrzeuge, darunter zwei Transportschiffe der Admiralität durch Bomben, Feuer und Explosion so schwer beschädigt worden, daß sie nicht mehr gebrauchsfähig sind. Von einer Batterie Luftabwehrgeschützen wurde ein Geschütz völlig zerstört, drei andere schwer beschädigt. Sechs in einer Fabrik eingestellte Flugzeuge wurden durch den Brand des Gebäudes völlig zerstört. Ein zum Angriff auf die Luftschiffe ausgeflogenes Flugzeug kehrte sehr schwer beschädigt zurück. Ein weiteres Flugzeug, das die Luftschiffe weit in See verfolgte, wird vermisst.

Deutsche Kriegsschiffgeschwader bis nahe der norwegischen Küste.

Die Zeitung „Berlingske Tidende“ meldet aus Bergen: Reisende, die aus England hier eingetroffen sind, berichten, daß der letzte Zeppelin-Angriff auf Newcastle außerordentlich heftig gewesen ist. Die Schiffe erzitterten. Der Hafen und mehrere Häuser wurden zerstört. In den letzten Tagen hier angelommene Schiffe melden, in der Nordsee herrsche lebhafteste Tätigkeit von Kriegsschiffen. Solche wurden einzeln und in Geschwadern bis nahe der norwegischen Küste gesehen. Eine große Anzahl von englischen Dampfern ist aus Furcht vor deutschen Kriegsschiffen in norwegischen Häfen, namentlich in Stavanger, zurückgeblieben.

Sindenburg in russischer Beurteilung.

Italienische Zeitungen veröffentlichen eine Unterredung mit dem russischen General Gwerti, der erklärte, daß die Vertiefung der russischen Offiziere für Sindenburg außerordentlich groß sei. Über die vorläufige Gestaltung der Kriegslage teile Gwerti sehr vorsichtig mit, daß seiner Ansicht nach der Krieg nicht dazu führen werde, daß die Russen wieder deutschen Boden betreten werden. — Man knüpft also selbst in russischen Offizierskreisen keine großen Erwartungen an die nun schon 10 Wochen währende Offensive.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Sachsen fand ein herzlicher Telegrammwechsel statt anlässlich der Verteilung des Ordens Pour le mérite an den General Sirabach. Der Kaiser gab seiner rückhaltlosen Anerkennung für die tapfere Haltung der sächsischen Truppen und ihres Führers Ausdruck.

* Dem Bundesrat liegt ein Entwurf zu Ausführungsbestimmungen zum Warenumschlagsteuergesetz zur Beschlussfassung vor. Man darf annehmen, daß die Verabschiedung des Entwurfs so rechtzeitig erfolgen wird, daß die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats noch vor dem 1. Oktober dieses Jahres veröffentlicht werden können. Die erste Veranlagung zur Steuer umfaßt die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember dieses Jahres.

* Die in Preußen seit dem 1. April d. J. geltenden und nunmehr zur Erhebung kommenden Zuschläge zur Einkommensteuer stellen einer Nachrichtenstelle zufolge keine neue Veranlagung dar. Gegen diese Zuschläge findet daher das für die Veranlagung zulässige Rechtsmittel der Verufung nicht statt.

England.

* Im Unterhause wurde wieder einmal die Lebensmittelversorgung besprochen. Dabei führte der Vertreter der Regierung aus, daß die Zeit herannahe, wo die einheimische Fleischherzeugung steige, so könne

man nicht sagen, daß die Fleischnot beseitigt werde. Das Mitglied Habel warf ein, daß sehr große Teile der Bevölkerung Fleisch wegen der hohen Preise nicht mehr bezahlen könnten. Harcourt erwiderte, er hoffe, daß die Preise sinken würden. Habel sagte: Wir stehen vor der schrecklichen Katastrophe der Weltgeschichte. Niemand hatte geahnt, daß solche ungeheuren Finanzfragen der Zukunft bedürfen würden. Tausende Millionen Pfund Kriegskosten täglich, und Gott allein weiß, wann das aufhören wird. Wenn der Schatzkanzler diese Entwicklung von Anfang an vorausgesehen hätte, so würde er eine andere Politik verfolgt haben.

Italien.

Der Mailänder „Secolo“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem englischen Handelsminister Runciman. Runciman erklärte offen, so schreibt das Blatt, daß England Italien kein rückhaltloses Vertrauen entgegenbringt, weil es die Gründe für das Unterbleiben der Kriegserklärung an Deutschland nicht versteht. Damit wird also der Druck der Verbündeten in dieser Richtung erneuert. Ferner lehnt Runciman den Begriff des Handelskrieges allein für die Maßnahmen nach dem Frieden ab. Handel und Krieg seien unvereinbar. Man müsse vielmehr suchen, sich gegenseitig von Deutschland unabhängig zu machen. Runciman gibt zu, daß hierfür eine Änderung der Politik Englands und Frankreichs erforderlich ist.

Dänemark.

* Das Folkething hat mit 62 gegen 44 Stimmen beschlossen, über den von den Vereinigten Staaten geforderten Verkauf der dänischen Antillen eine Volksabstimmung abzuhalten. Aus der Abstimmung des Ministerpräsidenten ging abermals hervor, daß die Vereinigten Staaten, die so sehr um das Recht und die Freiheit der kleinen Staaten besorgt sind, stark auf Dänemark gedrückt, um nicht zu sagen das Land vergewaltigt hat.

Spanien.

* Die spanisch-portugiesischen Beziehungen sollen, Nachrichten aus Madrid zufolge, endgültig in San Sebastian festgelegt werden, wo gegenwärtig das diplomatische Korps wohnt und wohin der König zurückkehren werde. Ministerpräsident Graf Romanones habe vor der Abreise von San Sebastian durchblicken lassen, daß die internationale Lage Spaniens sehr befriedigend sei. Der günstige Eindruck finde seine Bestätigung in der Wiederherstellung des Verfassungszustandes.

Balkanstaaten.

* Eine Dyoner Blätter aus Korfu zugekommene Nachricht erklärt die Meldung von der Übersiedelung der serbischen Regierung nach Saloniki für unrichtig. Diese werde vielmehr Korfu nicht eher verlassen, als bis Serbisch-Mazedonien durch die Truppen der Verbündeten befreit worden sei.

* Die rumänische Blätter berichten, unterbreitete vor einigen Tagen eine englische Gesellschaft der rumänischen Regierung den Vorschlag, die ganze diesjährige Ernte zu kaufen und 500 Lei für die Tonne mehr zu zahlen als das deutsche Kontraktum. Wie die Buletin „Liberatea“ erzählt, hat das englische Bureau die rumänische Regierung jetzt verständigt, daß es den Kauf nicht mehr in Aussicht nehme. In politischen und in wirtschaftlichen Kreisen wird dieser Vorschlag lebhaft besprochen und mit der diplomatischen Lage in Zusammenhang gebracht.

Amerika.

* Der Streit zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko soll nun friedlich beigelegt werden. In erster Linie soll von dem gemeinsamen Ausschuss die Zurückziehung der amerikanischen Truppen erörtert werden. Danach sollen die inneren Fragen Mexikos in Angriff genommen werden. Es besteht geringe Hoffnung, daß die Verhandlungen erfolgreich enden werden. — Im allgemeinen glaubt man, daß es sich nur um einen Schachzug Wilsons handelt, um die Lösung der mexikanischen Krise hinauszuschieben, bis sich der politische Horizont aufgeklärt hat.

Hexengold.

25) Roman von G. Courths-Mahler.
(Fortsetzung.)

Am meisten nahm mich für Götze ein, daß er die traurige Geschichte unseres Hauses kannte und daß er — davon war ich überzeugt — die in allen Lebenslagen ein treuer und fester Schutz sein würde. Eine frühere, unglückliche Neigung hatte Götze eine trübe Erfahrung gebracht. Er liebte ein Mädchen, das ihn betrog und einen anderen wählte, weil er keinen großen Besitz sein eigen nannte. Ich konnte nicht annehmen, daß er Dir eine große Leidenschaft entgegenbringen würde, aber ich habe im Leben oft erfahren, daß eine Ehe, auf gegenseitige Sympathie und Hochachtung basiert, besser gerät als eine in blinder Leidenschaft geschlossene. — Dann kamst Du heim, meine liebe kleine Julia, und schautest mich mit den großen unschuldsvollen Augen an — es waren die Augen Deines Vaters — Du warst eine echte Madonnen — nichts erinnerte mich an Deine Mutter. Weist Du noch, wie schnell ich Dich nach der ersten Begegnung auf Deine Zimmer schickte? — Ich war durch Deinen Anblick so tief erschüttert, daß ich einen Herzkrampf nahen fühlte und wollte nicht, daß der Anfall meines Leidens Dich schreie.

Was nun folgte? Kind — mein liebes, kleines Mädchen — es war, als ob der Frühling in das vom Winter erstarrte Land einzog. Dein alter, verbitterter Großvater lernte die Freude wieder — die Freude wieder an einem Jungen, das er liebt. Und mit inniger Befriedigung

sah ich zwischen Dir und Götze eine tiefe, reine Neigung keimen. Du hattest seinen Wert bald erkannt und er — nun, vorhin habe ich beilegenden Brief von ihm erhalten, ich lege ihn hier bei, weil seine Worte so ganz der Ausfluß seines ehrlichen, männlichen Willens sind. In wenigen Tagen bist Du hoffentlich seine Braut; sein ehrliches Geständnis wird Dich nicht schrecken. Er liebt Dich und Du liebst ihn, ich werde Eure Hände mit inniger Freude aufeinander legen und Euch segnen. Heimlich wünschte ich mir oft, Du wärest ein Sohn. Es schmerzte mich, daß unser alles Geschlecht ausstirbt. Aber nun hat der Gedanke seinen Schlag für mich verloren — Du wirst eine Gerlachshausen — ein neues glückliches Geschlecht möge in Ravensau aufblühen! Gott segne dieses Geschlecht, dem die letzte Ravensau angehört wird.

Und wenn Du glücklich bist, dann vergehe mir, daß ich Deine Kindheit freudlos vergehen ließ. Meine Liebe und mein Segen mit Dir allezeit!

Dein Großvater Rudolf Ravensau.

Julia hatte diesen Brief mit wachsender Erregung und Vergriffenheit gelesen. Nun griff sie hastig mit zitternden Händen zu dem anderen. Heiße Tränen rannen über ihre Wangen, sie mußte sie wieder und wieder trocken und vermochte die Buchstaben des zweiten Briefes kaum zu lesen. Zu mächtig war die Bewegung über des Großvaters liebevollen Worte.

Endlich beruhigte sie sich so weit, daß sie das andere Schreiben lesen konnte. Mit unbeschreiblichen Gefühlen erkannte sie Götze Ger-

lachshausens Handschrift. Es war die Antwort auf das Schreiben, das der Graf damals an Götze richtete. Götze bestand darin darauf, Julia müsse erfahren, daß der Graf und er die Vermählung Juntas schon besprochen hätten, ehe sie heimkehrte. —

Gleich, mit weitgeöffneten Augen starrte Julia auf diesen Brief, der in ihren Händen zitterte. Ihre Lippen preßten sich fest aufeinander, als wollten sie den Schrei der Verwirrung ersticken, der sich aus ihrer Brust lösen wollte. Mit dumpfen Stöhnen ließ sie die Arme auf den Tisch sinken und barg dann ihr Gesicht in den Händen. Die Erkenntnis, daß er sie liebt, die sie aus seinen Zeilen gewonnen, war nicht instand, sie zu entzünden, veranlaßte vielmehr in dem Jammer um ihr vernichtetes Lebensglück.

Götze Gerlachshausen liebte sie — und sie hatte ihn gekannt, beleidigt wie ein hohes Kind. Stolz und Trotz hatten sie zu einem törichten Schritt getrieben. Nun war sie die Braut eines andern, den sie nicht liebte, nie lieben würde, nun sie wußte, daß Götze um sie litt. Immer würde ihr Herz in Sehnsucht und Liebe an ihm hängen.

Sie sprang auf und hielt den schmerzenden Kopf mit beiden Händen.

„Was hab' ich getan — Gott im Himmel — was hab' ich getan,“ jammerte sie verzweifelt. Wie düster streckte sie die gefalteten Hände aus.

„Vergib, Götze — vergib mir.“

Wie schnell hatte sie den Glauben an ihn aufgegeben — weil die Mutter ihn anklagte!

und er stolz jede Verteidigung verschmähte! Sie hätte ihn gegen eine ganze Welt verteidigen müssen, sie kannte ihn doch, sein schlichtes, ehrliches Wesen, und hätte der Mutter sagen sollen: Du irrst dich, du bist falsch unterrichtet, Götze Gerlachshausen ist ein Ehrenmann, ich liebe ihn und glaube an ihn.“

Wie blaß und bister er damals ausah, als er das letzte Mal in Ravensau war! Warum hörte sie in jener Stunde nicht auf die Stimme ihres Herzens? Aber da war es ja auch schon zu spät und sie bereits durch die Wort an Herbert gebunden — und ein geheimes Wort muß man halten, auch wenn es drückend erscheint. Niemand konnte sie davon lösen als Herbert, dem sie sich freiwillig zu eigen gegeben.

Sie warf sich voll Jammer auf den Divan. In ihr Web schlich ein Gefühl, aus Rastlosen und Abneigung gegen ihre Mutter gemischt. Sie hätte es nicht in Worte fassen können, aber plötzlich war es da. Warum hatte sie so häßliche Worte über Götze gesagt? Glaubte sie denn selbst daran? Und wie sollte sie den hinterlassenen Brief des Großvaters mit der Erzählung der Mutter zusammenbringen? Jedes Wort in diesem Briefe atmete Liebe und erklärte alles, was ihr im Wesen des Großvaters unverständlich gewesen. Nur eins blieb geheimnisvoll — warum er die Mutter mit seinem Götze verfolgte. War es möglich, daß er, ein ehrlicher Edelmann, eine schuldlose Frau so grausam strafe und bis zu seiner Sterbestunde voll Abscheu ihrer gedachte?

Götze wollte ihr Dokumente übergeben, die

Frankreichs und Rußlands Menschenverluste.

Das schwedische Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ kürzlich, in Frankreich habe man die 18jährigen ins Feld geschickt und könne die nachfolgenden Klassen nur dadurch schonen, daß man die Bataillionsstärke auf drei Kompanien herabsetze. Die Hälfte seines Menschenschatzes müsse Frankreich bereits aufgebraucht haben, während die andere Hälfte reich dahinschwelme. Dieses Urteil des schwedischen Blattes dürfte es sein, wenn die Angaben des zweiten Bulletin der Kopenhagener Gesellschaft für das Studium der sozialen Folgen des Krieges richtig wären. Das Bulletin bemerkt zwar, es läge über die Kriegsverluste Frankreichs so gut wie kein Material vor, trotzdem schätzt es das Gesamtverlust für die beiden ersten Kriegsjahre, also bis zum 1. August 1916, für Frankreich auf 700 000 Tote, 2 080 000 Verwundete, 624 000 Invaliden und 400 000 Gefangene.

Nun hat aber schon Gallieni im Februar dieses Jahres im Parlament an Zahlen, die über der Wirklichkeit weit zurückbleiben, aufgeführt 800 000 Tote, 1 400 000 Verwundete und 300 000 Gefangene; die Krüppel wurden ihm nicht gerechnet. Und in der Wochenzeitung „Nation“ vom 13. Februar d. Js. wurden für Frankreich — ohne die inzwischen hinzugekommenen Verluste bei Verdun und in der Pilsardie — 800 000 Tote und ebenso viele Invaliden errechnet. Bis Anfang Juli aber waren bei Verdun nach amtlicher Angabe schon rund 400 000 Verluste zu verzeichnen. Heute kann man die Zahl auf eine halbe Million ansetzen. In der Pilsardie werden die Verluste der Franzosen in den ersten Julitagen amtlich auf 130 000 Mann geschätzt; heute werden es mindestens 180 000 sein. Das ergibt zusammen fast 600 000 Mann.

Nach dem Erfahrungsverhältnis der Obersten Kriegesleitung sind davon 170 000 Tote und nach der obigen Schätzung der „Nation“ ebenso viele Invaliden zu rechnen. Von den 870 000 Toten des Kopenhagener Bulletin kann also keine Rede sein. Man wird mindestens nicht mehr als 1 Million rechnen dürfen, und ebenso wird die Zahl der Invaliden zu bemessen sein, welche die „Nation“ ja schon am 13. Februar auf 800 000 angab, also rund 100 000 mehr als das Kopenhagener Bulletin jetzt tut. Mit den Gefangenen muß man demnach bei sehr vorsichtiger Schätzung die halben Millionen Franzosen bis jetzt auf mindestens 2,4 Millionen annehmen, d. h. ein Drittel der männlichen Bevölkerung und, wenn man die noch nicht wieder selbständigfähigen Verwundeten berücksichtigt, weit über die Hälfte dessen, was Frankreich — bei normalen proportionalen Abgängen — zu Beginn des Krieges in 28 Jahrgängen an geschulter Wehrkraft zählen konnte.

Die Verluste Rußlands in den beiden Kriegsjahren werden von dem Kopenhagener Bulletin auf 2 701 000 Tote, 2 952 000 Invaliden und 2 Millionen Gefangene geschätzt. Das macht zusammen 7 643 000 Mann bleibender Ausfälle, eine Zahl, welche der Wirklichkeit schon näher kommen dürfte, obwohl auch sie noch als zu optimistisch anzusehen ist. Die Zeit vom 1. August bis heute wird bei dem rücksichtslossten russischen Vorgehen und Kampfbetrieb diese Zahl natürlich noch wesentlich vergrößert haben. Unabsehbar ist auch nach den Ziffern des Kopenhagener Bulletin, daß Frankreich am schwersten — ja unersetzbar für seine Großmachstellung — blutet.

Volkswirtschaftliches.

Der Handel mit Karpfen und Schleien. Im Reichsanzeiger veröffentlicht die neugegründete Kriegsgesellschaft für Teichwirtschaft die Grundzüge über den Verkauf von Karpfen und Schleien. Danach haben Besitzer und Käufer von Teichwirtschaften, deren Gesamtfläche 3 Hektar und darüber beträgt, die von der Kriegsgesellschaft bereitgestellten Preislisten auszufüllen. Händler, die im Jahre 1915 mit Karpfen und Schleien gehandelt haben und 1916 handeln wollen, sind gleichfalls verpflichtet, Preisbogen zu belegen. Die Preise für den Verkauf von Speisefarpfen und Speisefleien werden

darüber aufgeführt. Er erwartete ganz sicher in dem Geheimfach zu finden, und als sie fehlten, erschauerte er und verlor sich. Wir und zerrissen sah es in ihrem Innern aus. Sie fürchtete sich vor dem Leben, wie ein Kind im Dunkeln, das die fahrende Hand verloren hat.

Schnelldringend flogen ihre Gedanken nach Gerlachhausen. Wie liebte sie dort! Wie dort immer von Götter und seiner Mutter aufgenommen worden. Wie liebte sie es, sich ihnen zu danken! Groß und bitterlich mußte sie ihre Herzen gegen die Unbekannten öffnen.

Wenn sie alles wählte, ob sie ihr Verbleiben würden? Sie schämte sich bis zur Verzweiflung, daß sie an Götter hatte zweifeln können.

Aber es schien nun zu spät — zu spät! Seit jenem Abend war Jutta eine andere geworden. Still und ernst wandelte sie ihren Weg, wie nun Jahre gereit.

Zu Weihnachten kam Herbert. In seiner Gegenwart beherrschte sie sich so gut es ging und war freundlich und entgegenkommend. Aber dabei fühlte sie, daß er ihr von Tag zu Tag fremder wurde. Er hatte sich nicht mehr so in Gewalt, daß nicht zuweilen sein wahres Wesen ein wenig durchschimmerte; doch verstand er es immer wieder, sie von seiner unbegrenzten Liebe zu überzeugen, und veranlaßte sie dadurch, ihn zu lieben.

Einmal sagte er: „Jutta, wenn ich dich jetzt noch lassen möchte, ich könnte das Leben nicht mehr ertragen. Lieber tot als ohne dich leben!“

Anfang September festgelegt. Der Verkauf dieser Karten vor dem 15. September wird nicht genehmigt werden. Durch die Einführung der Genehmigungspflicht ist die Erfüllung der bisher abgeschlossenen Verträge unmöglich geworden, da Genehmigung zur Ausführung derartiger Verträge nicht erteilt wird. Die sämtlichen Vorverträge sind daher ungültig.

Von Nah und fern.

Die größte Gemeinschaftsküche. In Berlin wurde eine ehemalige Fleischhalle zu einer Zentralküche umgewandelt, die die größte Deutschlands sein dürfte. Sie ist mit 86 Kochfeldern ausgestattet, 40 700 Liter Essen können jeden Mittag ausgegeben werden. — Im allgemeinen hat es zu den Volks-, Mittelstands- und Beamtenküchen, die Berlin während des

Straßenbahnen als Gulaschkannonen.

Für die Versorgung der Bevölkerung mit warmem Mittagessen hat die Stadtverwaltung von Münster eine Anzahl Straßenbahnwagen als fahrbare Küchen mit Heizung und Kessel ausstatten lassen. Um die Mittagszeit fahren diese Wagen durch die Stadt, halten an bestimmten Stellen und geben hier das warme Essen an die Einwohnerschaft ab. Die Essenhalter bestreiten den Wagen von hinten, zahlen 40 Pf., erhalten im Wagen die warme Kost in ihre Töpfe und verlassen die Wagen durch die Vordertür. Die Stadt hat mit dieser Einrichtung gute Erfahrungen gemacht, und die Einwohnerschaft ist ihr dankbar.

Neue belgische Briefmarken. Die belgische Regierung wird demnächst eine neue, in London hergestellte Briefmarkenserie heraus-

2000 Häuser durch Feuer zerstört. In Choluta (Japan) sind durch Feuerkatastrophen mehr als 2000 Häuser zerstört worden. Viele tausend Menschen sind obdachlos.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Betruges waren die Inhaberinnen eines Schuhwarengeschäfts in Steglitz, Frau Helene Rademacher und deren Verkäuferin Charlotte Frege angeklagt. Wiederholt hatten sich bei der Polizei Personen, die in dem Laden Geschäfte Schuhwaren gekauft hatten, darüber beklagt, daß sie aus dem Laden Schuhe gekauft hätten, die sie nicht bekommen hätten. Als ein Käufer bei Regenwetter die neuen Schuhe einige Zeit getragen hatte, lösten sich die Sohlen vom Oberleder ab, und das Schuhwerk klappte auseinander. Ein anderer Käufer hatte seine Schuhe gerade vier halbe Tage getragen, als sie sich in Wohlgefallen auflösten, und die Kinderhülsen, die ein Dritter kaufte, waren nach zweimaligem Tragen bereits für die Befolgung reif. Wenn die Käufer die Zurücknahme der Schuhe bzw. Anfertigung von Lederhosen verlangten, so wurde das entweder abgelehnt, oder es kam zu unliebsamen Auseinandersetzungen, die in einem Falle sogar einen Zivilprozeß zur Folge hatten. Frau Rademacher erklärte vor Gericht, die Käufer hätten sich selbst sagen müssen, daß sie für den von ihnen gezahlten sehr geringen Preis unmöglich hätten tolle Schuhe, ganz aus Leder gearbeitete Schuhe verlangen können. Das Gericht hielt beide Angeklagte des Betruges für schuldig; wenn ein Käufer gute, haltbare Schuhe verlange, so nehme er natürlich an, daß er Schuhe aus Leder erhalte. Für Schuhe mit Pappsohlen würde kein Mensch auch nur den allgeringsten Preis zahlen. Frau Rademacher wurde demgemäß zu 500 Mark, die Verkäuferin zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Röln. Die Straßammer verurteilte die Frau Metzgermeister Gutmann, die unter anderem 1000 Pfund Speck unter der Deckbezeichnung Bärme nach Berlin verkauft hatte, als für die Stadt Röln bereits ein Ausfuhrverbot für Fleisch bestand, zu drei Monaten Gefängnis und 3050 Mark Geldstrafe, und zwar wegen gewinnstüchtiger Zurückhaltung von Waren und Schleichhandelsverletzung.

Kriegsfürsorge.

Eine hochherzige Stiftung.

Der Fabrikant Tesche in Hagen in Westf., der den Angehörigen gefallener Arbeiter seines Werkes bereits eine regelmäßige Unterstützung zukommen ließ, hat 30 000 Mark gestiftet mit der Weisung, daß den hinterbliebenen Familien auch nach dem Kriege die Unterstützung weitergezahlt werden soll.

Ausstellung für Kriegsfürsorge in Rön.

Die Rönner Ausstellung für Kriegsfürsorge beschäftigt sich besonders eingehend mit den Siedlungsfragen der Kriegsgesellschaft. In der ersten Gruppe werden die Modelle verschiedener Siedlungsgesellschaften vorgeführt. Es treten hierbei drei Arten besonders zutage: das Kleinbäuerliche Haus, das Haus des Landhandwerkers und schließlich die Siedlung eines Industriearbeiters, der noch in der Industrie seine Beschäftigung findet. Während in dieser Gruppe an verschiedenen Modellen gezeigt wird, wie die einzelnen Gesellschaften oder auch industriellen Werke für ihre kriegsgeschädigten Arbeiter und Angestellten den Bau solcher Wohnstätten vornehmen, sieht man im Freien an drei Musterbeispielen derartiger Häuser die Siedlungsidee für Kriegsgeschädigte verwirklicht. — Der theoretische Teil der Gruppe Siedlungsweien besteht in Kostenanschlägen und einer umfangreichen Literatur über die durch die Kriegsgeschädigten fürsorge brennend gewordenen Fragen. Durch diese Schau wird auch dem Laien deutlich, wie ungeheuer wichtig die Frage der Kriegserheimstätten ist, und daß alles getan werden muß, sie zu fördern.

Kriegshumor.

Humor im Schützengraben. Kamerad: „Wir haben unseren Unterstand wirklich großartig ausgebaut.“ — Soldat Studiosus Wump: „Ja, und das schöne Gefühl. Kein Geruchsbolcher kommt hier vorüber.“ (Mega. Bl.)

Der Brief aus dem Felde. Junge Frau: „Ach ja, die Kriegstroungeln! Jetzt sind wir schon drei Monate verheiratet... und trotzdem reist mich mein Mann in diesem Briefe noch zweimal mit „Sie“ an!“ (Mega. Bl.)

Belastungen der deutschen Schiffe, die nun schon seit zwei Jahren, als sie vom Kriege überrascht wurden, im Hafen von Hoboken liegen. Sie liegen an den Biers des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie und barren mit Schnitzholz des Augenblicks, wo ihre Räder wieder die Meere durchfahren werden.

Die Meinungen sind geteilt, ob das Hasenbild von Rio de Janeiro, Konstantinopel oder New York vorbildhaft als das eindrucksvollste gelten darf. Heute allerdings, wo unter zweites Handels-U-Boot „Bremen“ dort erwartet wird, hat wohl niemand Bild und Sinn für Naturanschaulichkeiten, die ganze Aufmerksamkeit ist auf das Eintreffen des deutschen Schiffes gerichtet. Vielleicht am meisten von den

Krieges errichtet hat, nicht den Ansturm gegeben, der erwartet worden war.

Brenneshelfkulturen. Die Verwertung der Brenneshelf als Gelpinsafersplanke läßt sich ganz besonders München-Gladbach, der Hauptort der rheinischen Baumwollindustrie, angelegen sein. So sind von der Stadt eigene Brenneshelfkulturen angelegt worden. Aber auch der Wiltwuchs im Kreise München-Gladbach ist ganz erheblich, wird er doch von jahresveränderlicher Seite in getrocknetem Zustande auf 800 Zentner geschätzt. Infolgedessen hat die Regierung Maßnahmen zur sorgfältigen Einammlung der wildwachsenden Pflanzen getroffen. Unter der Leitung eines Schulrektors ist eine Organisation von Schulkindern im Kreise geschaffen worden, deren jeder für die Einammlung der Brenneshelfen in seinem Schulbezirk Sorge trägt.

Großfeuer in Hamburg. In dem Speicher der Firma Nathan Philipp u. Cie. in Steinwärder entstand morgens um 4 Uhr ein Brand, der sich zum Großfeuer ausdehnte. Die Feuerwehr arbeitete mit sechs Löschzügen und sechs Löschdampfern, die aus 24 Rohren Wasser gaben. Nach mehrstündiger, angestrengter Tätigkeit war es gelungen, den Brand auf den Herd zu beschränken und die Gefahr von den Nachbarhäusern abzuwenden. Der entstandene Schaden ist ziemlich bedeutend. Ein Teil der im Speicher untergebrachten wertvollen Waren konnte gerettet werden.

geben, die für die nicht besetzten Teile des Landes gültig ist. Die neue Serie umfaßt 14 verschiedene Werte, worunter sich ein neuer Wert von 10 Frank befindet.

Vom friedlichen Scheveninger Strande. Dieser Tage wurde in Scheveningen die höchste Besuchsziffer seit Bestehen des Bades erreicht. Es wurden 2908 bezahlte Bäder genommen. Die bisherige Rekordziffer stammt aus dem Jahre 1911 und betrug 2731.

Die englischen Besserungsanstalten überfüllt. Ein 15jähriger Londoner Knabe, der in eine Besserungsanstalt geschickt werden sollte, konnte — nach englischen Blättern — nicht untergebracht werden, da alle Besserungsanstalten überfüllt sind.

Drohender Generalstreik auf den nordamerikanischen Bahnen. Nach Erklärungen des Richters Knapp, der in dem Einigungsaußschuß zwischen Angestellten und Eisenbahngesellschaften den Vorsitz führt, ist jeder weitere Vermittlungsversuch von vornherein als gescheitert zu betrachten. Die vier großen Arbeiterverbände, welche die hauptsächlichsten Eisenbahnervereinigungen umfassen, wiesen das von Knapp vorgeschlagene Schiedsverfahren zurück. Die Lage gilt als sehr ernst. Falls die Arbeiterverbände von ihnen angenommenen Beschluß für einen Generalstreik auf allen Bahnlagen zur Ausführung bringen, würde der gesamte Eisenbahnverkehr der Ver. Staaten gelähmt sein.

ihre sämtlichen Schulden zu bezahlen. Jutta hämmerte sich gar nicht darum, welche Summen die beiden erhoben.

Herbert blieb bis nach Neujahr. Am Neujahrstag machte das Brautpaar mit Frau von Stern eine Schlittenfahrt. Anweil der Stelle, wo sich Götter und Jutta das erste Mal gesehen, begegnete ihnen ein anderer Schlitten. Götter und seine Mutter waren die Insassen. Ganz unvorbereitet sah Jutta plötzlich Götter Gerlachhausen an. Er fuhr selbst. Jutta lehnte sich erlebend zurück, und einen Moment traf ihr gequältes Bild mit dem seinen zusammen. Auch er war blaß geworden, aber er grüßte ruhig und höflich.

Ehe sich Jutta von ihrem Schrecken erholt, war der Schlitten vorüber. Herbert und Gwendoline hatten Jutta verstohlen beobachtet und tauchten einen schnellen Blick, als wollten sie sagen: Vorsicht — sie ist noch nicht damit fertig.

Jutta sah stumm in ihrer Ede. Sie schloß bis ins Herz und grenzenloses Weh schnürte ihr die Brust zusammen.

Götter sagte sich schnell und wandte sich mit einem Lächeln zur Mutter, daß diese beruhigen sollte. Sie merkte nur zu gut, was ihm dies Lächeln kostete.

Wie schnell und blaß ihr Gesichtchen geworden ist, bemerkte sie halblaut. Götter hieb mit der Peitsche durch die Luft, antwortete aber nicht. Da lehnte sie sich seufzend in die Polster zurück.

Jutta atmete auf, als Herbert wieder abgereist war. Sie brauchte nun wenigstens nicht

mehr seine zärtlichen Worte und Liebeskosen über sich ergehen zu lassen. An die Hochzeit dachte sie gar nicht denken. Sie wünschte, das Trauerjahr möchte nie ein Ende nehmen und hätte die Tage festhalten mögen. Ihre Seele rief sich wund an den Fesseln, die sie brachten und die sie für unlösbar hielt, denn er hatte selbst gesagt, daß es sein Tod wäre, wenn er sie aufgeben möchte. Seine Liebe band sie wie mit Ketten.

Jutta dachte sie von ihren trostlosen Gedanken abzulenken und ergriff jede Gelegenheit dazu.

Zeitigen Wohlgeheim, die während der ganzen Zeit ihr Komteßchen mit forgernden Augen bewachte, hielt im Spukraum wieder einmal Scheuerfest.

Jutta hatte vorher den Turm noch nicht betreten und ging nun hinüber, um sich in den Zimmern umzusehen. Die Mäße waren gerade mit der Arbeit fertig geworden und trauten sich, als die Komteß eintrat. Zeitigen Wohlgeheim schloß eben die Fenster.

Jutta setzte sich in einen Lehnstuhl und wandte sich zu der alten Frau.

„Diese Zimmer sind eigentlich sehr behaglich und gemütlich. Ich hatte sie mit viel romantischer und unheimlicher vorgestellt, liebe Frau Wohlgeheim. Es ist doch schade, daß sie unbenutzt bleiben.“

„Ja, schade ist es wohl. Aber zum wohnen sind sie nun doch wohl ein bißchen gruselig. Das müssen gnädige Komteße bedenken.“

(Fortsetzung folgt.)

Eierausgabe.

Morgen, Freitag, den 18. August werden im hiesigen Rathaushof Eier, gegen Vorzeigung der Butterausweiskarte, an Familien die selbst keine Hühner besitzen zum Preise von 25 Pfg. für das Stück verabfolgt. Es kommt auf jedes Familienglied ein Ei zur Ausgabe. Die Ausgabe erfolgt an die Inhaber der Butter-Ausweiskarten und zwar:

von Nr. 1 — 350 von 2 1/2 — 3 Uhr
" " 351 — 700 " 3 — 3 1/2 "
" " 700 — Schluß v. 3 1/2 — 4 "

Flörsheim, den 17. August 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Käseausgabe.

Morgen Vormittag, 9 1/2 Uhr beginnend, wird im hies. Rathaushof beschädigter, minderwertiger Edamer-Käse in Stücken von je 1/2 Pfund, solange der Vorrat reicht, zum Preise von 60 Pfg. jedoch nur an unbemittelte Einwohner abgegeben.

Flörsheim, den 17. August 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die im Kreisblatt Nr. 83 abgedruckte Bekanntmachung betr. Höchstpreise für Frühkartoffeln vom 15. Juli d. J. wird hiermit aufgehoben.

Wiesbaden, den 9. August 1916.
Namens des Kommunal-Verbandes des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 10. August 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Am 15. 8. 16. ist eine neue Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Zute, Flach, Ramie, europäischer und außereuropäischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern Nr. 28. III. 3500/7. 16. SMZ.“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps
Gouvernement der Festung Mainz.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr Amt (statt Jahramt) für Kath. Mohr geb. Schleidt
7 Uhr Amt für Familie Andreas Klepper.
Samstag 6 1/2 Uhr 3. Seelenamt für den gef. Tot. Ad. Messerschmitt, 7 Uhr 3. Seelenamt für den gef. Nikolaus Laud.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, 19. August.
Vorabendgottesdienst 7 Uhr 00 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min.
Sabbatausgang 9 Uhr 25 Min.

Lade in den nächsten Tagen

Kohlen aus dem Schiff

und nehme Bestellungen entgegen

Gerhard Bullmann.

Zum Alleinbewohnen zu mieten gesucht:

ein größeres Haus
wenn möglich mit Garten und nach der Bahn gelegen.
Offerten mit Preisangabe an die Expedition dieses Blattes.

Achtung!

Während der Sommermonate bleibt unser Geschäft Montags und Mittwochs bis abends 7 Uhr und Freitags bis 4 Uhr geöffnet.

Mannheimer & Co.

Stürmisch die Nacht, die See geht hoch

Seemannslied. Beliebtes Lied der Zeit für eine hohe oder mittlere oder tiefe Stimme mit Klavierbegleitung. Preis je 1,50.

Meine einzige Freude, mein Sohn. Für eine Stimme mit Klavier 1,20.

108 Vaterlands- und Volkslieder für Klavier, leicht gelesen, mit vollständigem Text. Gebunden 1,50.

Wie müssen liegen! Melodientanz in Form eines Potpourri mit begleitenden Worten für Klavier 1,50

In der Heimat gibt's ein Wiedersehen. Bekanntes Soldatenmarsch für Klavier mit Text. 1,20

Melodienbuch. 99 Klavierstücke, Tänze, Märche, Walzerlieder, Weihnachtslieder, Volkslieder. 175 Seiten. Preis nur 2.— geb. Unsere selbstgegründeten Jungen. Soldatenmarschpotpourri für Klavier 0,60.

Großes Lager aller Art von Musik. — Verzeichnisse kostenlos.

Karl Fritzsche Musikalienhandlung Leipzig 27.
Inselstraße 7

Als Liebesgaben

für unsere tapferen Krieger
empfehle

Cigarren u. Cigarretten

Johann Gumb

Flörsheim, Grabenstraße 11.

Ansichtskarten. Schreibmaterial.

Namens- und Geburtstagskarten

empfehlen

Heinrich Dreisbach.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg. 1,30
100 " " 3 " 1,85
100 " " 3 " 2.—
100 " " 4,2 " 2,75
100 " " 6,2 " 3,90

ohne jeden Zuschlag f. neue
Steuer- und Zollerhöhung
Zigarettenfabrik GOLDENES
HAUS
RÖHN, Ehrenstraße 34.

Schiefer Tafeln

empfiehlt
Heinrich Dreisbach



Herausgeber H. Damacke

Illustrierte Tageszeitung, seit 26 Jahren bestehend, weitet alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur hinielen Reformbestrebungen (Organ des Hauptvereins für Kriegsheldentum), enthält wertvolle Zeitaufsätze führender Männer aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen, berichtet schnell und sachlich über alle wissenswerten Vorkommnisse und liefert ihren Lesern außer einer täglichen Unterhaltungsbeilage noch sechs Beiblätter:

Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauenzeitung und Jugendwarte.

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfennig (Bezugsgeld 14 Pfennig)

Probenummern kostenfrei durch den Verlag Berlin 1916



Wer seinen Winterbedarf

schafft

beschaft, kauft billig während der Saison.

Tran

muß das Schuhfett enthalten wenn es wasserfest sein soll.

Dr. Gentner's
Schuhfett Tranolin
Universal-Trans-Verderber

sind erstklassige Schuhfette und können prompt geliefert werden. Ebenso beliebt nichtabfärbende Wachs-Verderber für Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Chem. Fabrik
Göppingen (Württbg.)

Für unsere Soldaten im Felde

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Heberfendung“ eines

Cigarren-Feldpostbriefes

Derfelbe enthält 5 Stück Cigarren zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird portofrei befördert.

Hermann Schück, Bornstraße No. 1

Käthi Ditterich, Flörsheim, Grabenstraße 20.

(Katharina Weill Ww.)

Einkaufszentrale Boh und Soher für über 75 Zweig-Geschäfte. — Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaaren

Zu den Namenstagen

empfehle meine reichhaltige Auswahl in

Handarbeiten in Leinen und Filz

Handtaschen in Leder und Perlen, Rocknadeln, Broschen, Kragen weiß und schwarz, in Batist und Spachtel, Batist- und Piquet-Westchen.

◆◆ Taschentücher mit und ohne Buchstaben, Handschuhe in Leder und Stoff, Schürzen in weiß und farbig, ◆◆

Wegen vorgerückter Saison auf garnirte Damen- und Kinder-Hüte 15% Rabatt.